

Saale-Beitung.

Neunundvierzigster Jahrgang.

Anzeigen

werden die 6 gebotenen... werden deren Raum mit 30 Bl. be- reichert und in unteren Annahmestellen...

Verlagspreis In Halle unentgeltlich bei... In Halle unentgeltlich bei... In Halle unentgeltlich bei...

Nr. 39.

Halle, Sonntag, den 24. Januar

1915.

Ein Erfolg des russischen Druckes auf England.

Eine 20 Milliarden-Anleihe der Triple-Entente

c. B. Konstantinopel, 23. Januar.

Ein Pariser Wörtenblatt veröffentlicht die Nachrichten über die gemeinsame Anleihe, die Frankreich, England und Rußland vorbereiten.

Wir haben seinerzeit darauf hingewiesen, daß die leitenden Kreise in Rußland eine bestimmte Absicht verfolgten, als sie der Erörterung eines Sonderfriedens in Rußlands Situations und der Nowoje Wremja Spielraum ließen.

Graf Witte hatte demgegenüber nicht mit Unrecht darauf hingewiesen, daß England das einzige Land sei, das sich in diesem Kriege bereichere.

Was bedeuten die paar Hunderttausend Soldaten, die England in Frankreich unterhält? Wie aus den französischen und belgischen Klagen hervorgeht, muß sie das Land, in dem sie kämpfen, nähren.

So war denn schon die Nachricht von der gemeinsamen Anleihe der Ententemächte die Ankündigung einer diplomatischen Niederlage Englands. Jetzt tritt die Nachricht in bestimmter Form auf. Sie dürfte auch den Tatsachen entsprechen. England hat — wenigstens dem Anschein nach — einen Teil des finanziellen Mittels seiner Verbündeten übernehmen müssen.

Die Hoffnung, daß Amerika einen großen Teil der Anleihe übernehmen wird, dürfte illusorisch sein. Die Amerikaner liefern zwar Waffen — teilweise sogar auf Kredit —, doch sind sie zu gute Geschäftsleute, um sich nicht vorher zu sichern.

Wir sind gespannt darauf, ob das gelingt, da die englische 450 Millionen (Pfund)-Anleihe nicht sehr ermutigend für England abließ und der jetzt beginnende Luftkrieg gegen England den Wagemut des englischen Kapitals nicht erhöhen wird.

Wie dem aber auch sei. Wir müssen mit der Tatsache rechnen, daß englisches Geld nach diesem Abkommen die Aktionsfähigkeit unserer Gegner erhöhen kann.

Wenn — wie von einzelnen Stimmen bereits gefordert wird — der bereits bemittelte weitere Kriegskredit in Form einer neuen Kriegsanleihe aufgelegt werden sollte, dann müssen wir bereit sein, mit der gleichen Begeisterung für Deutschlands finanzielle Küftung einzutreten, wie bei der ersten Kriegsanleihe.

Eine neue amerikanische Note an England?

Daß die Triple-Entente auf die finanzielle Hilfe Amerikas nicht rechnen kann, läßt folgende Mitteilung erkennen:

c. B. Haag, 23. Januar.

Die Pariser Ausgabe des 'New York Herald' meldet, daß die Beziehungen zwischen Amerika und England gespannter werden. Die neue amerikanische Note, die die Winkeleiserverträge der Vereinigten Staaten enthält, dürfte noch im Laufe dieser Woche in London überreicht werden.

Ein Ultimatum Bulgariens an Serbien?

c. B. Frankfurt a. M., 23. Januar.

Die 'Frankfurter Zeitung' meldet indirekt aus Petersburg: Ein Telegramm berichtet aus Sofia, daß am 17. Jan. eine bulgarische Note mit dem Charakter eines Ultimatus an Serbien gerichtet worden sei.

Die Meldung, daß die bulgarische Note den Charakter eines Ultimatus trägt, ist noch unbestätigt, ist aber durch- aus wahrscheinlich.

Die russischen Angriffe in der südlichen Bukowina gefestigt.

WTB. Wien, 23. Jan. Amlich wird verlautbart: In Polen, Westgalizien und in den Karpathen keine wesentlichen Ereignisse. Stellenweise Gefechtskämpfe, sonst Ruhe. Die wiederholten russischen Angriffe auf unsere Stellung in der südlichen Bukowina endeten gestern mit der Wiedereroberung von Kuli-Baba und der die Stadt beherrschenden Höhen durch unsere Truppen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hofser, Feldmarschalleutnant.

Des Kaisers Dank an die Beteiligter von Ungarn.

WTB. Berlin, 23. Jan. Die Nordd. Allg. Ztg. meldet: Die deutsche Gefandtschaft in Peking erhielt laut brieflicher Meldung folgenden Befehl des Kaisers: In wärmster Anerkennung für die heldenmütige Verteidigung Tsingtaus verleihe ich dem Kapitän zur See W. Meyer-Wald das Eiserner Kreuz I. Klasse und behalte mir vor, in weitgehendem Maße auch die Offiziere und Besatzung der Fregatte zu belohnen, ebenso die Tapferen von der 'Kaiserin Elisabeth'.

Wir glauben nicht an kriegerische Verwicklungen zwischen Amerika und England wohl aber dürfte der Einfluß der Deutschamerikaner und Tschechamerikaner soweit reichen, der Begünstigung Englands ein Ende zu machen, zumal Amerikas eigene Interessen von England gefährdet werden.

Erfolgreicher Fliegerangriff auf Dünkirchen.

Glänzender Erkundungsdienst in Flandern. — Ueber Boulogne.

c. B. Kopenhagen, 23. Januar.

Nach Pariser Meldungen unternahmen gestern vormittag acht bis zehn deutsche Flieger einen erfolgreichen Angriff auf Dünkirchen. Zahlreiche Bomben wurden niedergeworfen, die größtenenteils ihren Zweck erfüllten. Ein großer Militärschuppen, der mit den verschiedensten Vorräten für die belgischen und englischen Truppen gefüllt war, wurde mehrmals getroffen. Er geriet in Brand und wurde vollständig zerstört. Auch sonst wurde erheblicher Materialschaden angerichtet. Ungefähr 20 Personen wurden getroffen, darunter 7 getötet. Als die deutschen Flieger ihre Aufgabe erfüllt hatten, wurden sie von einer großen Anzahl englischer und französischer Flieger verfolgt. Diefen gelang es, ein deutsches Flugzeug zur Landung zu bringen. Die beiden deutschen Flieger wurden gefangen genommen.

Der groß angelegte Fliegerangriff auf Dünkirchen, die Fahrt unserer Marineflugschiffe nach Plymouth und das Erscheinen eines Luftschiffes über Boulogne erwecken den Anschein, als babe eine planvolle Offensive unserer Luftkriekräfte eingeseht.

c. B. Genf, 23. Januar.

Der trotz der Ungunst der Witterung seit Beginn der Woche entwickelten eifrigen Tätigkeit der deutschen Flieger über den zurzeit wichtigsten Gegenstand des französischen Kampfgebietes schreibt die Fachkritik die besonders genaue Orientierung der

deutschen schweren Geschütze zu, die bei dem Bombardement von Furnes, Neuport und den Stellungen der Verbündeten bei Ypern befruchtet wurde. Die wirksame Beschichtung der französischen Befestigungswerke rings um Soissons und der südöstlich St. Mihiel vom General Sarrail bezogenen Stellungen wird gleichfalls mit den vorangegangenen Flugzeugerkundungen in Zusammenhang gebracht.

Nach einer Privatmeldung aus Nancy haben die gegen den hiesigen Hauptbahnhof und den benachbarten schweren Geschützpark gerichteten Taubengeschosse an wichtigen Punkten Erfolge erzielt.

Die von 80 Geschossen einer deutschen Fluggruppe in Dünkirchen und Umgebung verursachten nachschaffen Schäden sowie die genaue Zahl der Toten und Verwundeten werden geheim gehalten. Die Zahl der Opfer soll 20 übersteigen.

c. B. Kopenhagen, 23. Januar.

Der Korrespondent des Londoner 'Daily Telegraph' in Boulogne telegraphiert: Wie ich aus verschiedenen zuverlässigen Quellen entnehme, ist in der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch kurz nach Mitternacht ein sehr großes Luftschiff über Boulogne geflogen. Es fahr niedrig, aber schnell, und die wenigen Leute auf den Strahlen führten deutlich das Geräusch der Propeller. Bomben wurden nicht abgeworfen.

Die englische Zeppelinjagd.

Die Nervosität in England steigt von Tag zu Tag. Der Berichterstatter des Reuters-Bureaus hat Gespöster gesehen, wie sich aus folgenden Telegrammen ergibt:

WTB. London, 23. Januar. Das Reutersche Bureau brachte gestern und heute folgende Meldungen, die jedes tatsächlichen Kernes entbehren, aber deutlich erkennen lassen, wie es um die gerüttelte Seelenruhe des englischen Volkes bestellt ist.

WTB. London, 22. Januar. Einige Luftschiffe, man weiß nicht wie viele, flogen heute abend 10 1/2 Uhr über Cromer in der Richtung nach dem Innern des Landes.

WTB. London, 23. Januar. Als die bei Cromer beobachteten Luftschiffe die Küste erreichten, arbeiteten sie mit Scheinwerfern, waren indessen keine Bomben ab, sondern setzten ihre Fahrt nach Südosten fort. Ihre Motore wurden zuerst von der Küstenwache, dann von Militärpatrouillen gehört. Sofort wurde alles elektrische und Gaslicht gelöscht.

WTB. Norwich, 23. Januar. Bis Mitternacht ist hier kein Zeppelin sichtbar gewesen.

WTB. Bournemouth, 23. Januar. Bis 12 Uhr 25 Minuten nachts ist hier kein Zeppelin beobachtet worden, aber es geht das Gerücht, daß Luftschiffe Kings Lynn einen Besuch abgestattet haben.

WTB. London, 23. Januar. Erkundigungen, die bei den amtlichen Stellen an der Nordküste Norfolks eingezogen wurden, haben keine Nachricht über Luftschiffe ergeben. Man scheint allgemein zu glauben, daß das Motorgeräusch von Land- und Wasserflugzeugen herrührte. Die Londoner Polizei hat Hilfsschleute nicht aufgeben und auch sonst keine Maßregel gegen Luftangriffe ergriffen.

Die letzte Bemerkung dürfte wohl kaum zutreffen. Bei der Angst, die nach diesen Telegrammen zu schließen, in England herrscht vor den deutschen Zeppelinen, ist es nicht leicht wahrscheinlich, daß die Londoner Polizei nicht auch davon ergriffen ist.

WTB. Kopenhagen, 23. Januar. 'Extra-bladet' sagt in einem Artikel: Die englische Presse ist über den Angriff der deutschen Luftflotte an der englischen Küste enttäuscht und glaubt, daß die neutralen Staaten, insbesondere Amerika, ihre Enttäuschung teilen müssen. Dazu müssen wir aber sagen: Krieg ist Krieg. Ebenso wie viele unglückliche Grenzländer unter den furchtbaren Folgen des Krieges leiden, ebenso kann sich England, das sich bisher durch seine isolierte Lage sicher fühlte, nicht beklagen. Wir haben als Nation keine Verantwortung, die deutsche Kriegführung zu verteidigen, müssen aber doch sagen, was dem einen recht ist, ist dem anderen billig. Der deutsche Luftschiffangriff wurde nicht unternommen, um eine Anzahl Bürger oder Frauen oder Kinder zu töten, sondern um dem Feind Schaden zuzufügen, der Deutschland auszuhungern wünsche. Eine andere Frage ist, ob der Luftkrieg zu irgendwelchem Ergebnis führen kann. Da jedoch der Krieg bereits wiederholt Ueberforschungen gebracht hat, muß auch die Entwicklung dieser Art der Kriegführung abgewartet werden. Vor allem kommt die moralische Wirkung in Betracht, die sicherlich notwendig ist, trotzdem England sie zu beirreten sucht.

Der amtliche französische Bericht.

T. U. Paris, 23. Januar.

Der amtliche Bericht von gestern abend 11 Uhr befragt: Sichtlich von oben zeigte der Feind mehr Tätigkeit als in der letzten Zeit. In den Argonnen fanden sehr heftige Angriffe auf Fontaine Madama und auf das Berg Marie Theresie statt, jedoch konnten die Stellungen behauptet werden. Die Angriffe des Feindes in der Gegend des Hartmannswiegertkopfes mißlingen, jedoch nimmt der Kampf seinen Fortgang.

Die „Feuertaufe“ des Prinzen von Wales.

c. B. Zürich, 22. Jan. Der Prinz von Wales macht jetzt verschleierte Besuche an der französischen Front. Nachdem er sich in Belfast aufgehalten hatte, kam er auch nach Nancy. Bei Lunéville soll — Gewißheit nur nicht zu erlangen — der Prinz bis vorn an die Front gekommen und sogar angeblich die Feuertaufe erhalten haben. Ein englischer Kurier brachte die Nachricht von diesem bemerkenswerten Ereignis nach London. Es heißt, daß der Prinz sich bei einer Batterie aufgehalten hätte, die unter Feuer stand. Der Artillerieoffizier soll durch das Schaulpiel des Kampfes derart gefesselt worden sein, daß es nur Mühe kostete, ihn dazu zu bewegen, er möge sich aus dem Feuerbereich wieder entfernen. (Dieser plötzlich ausgebrochene Mut des Prinzen von Wales trifft mit einiger Verwärtung ein. Nachdem jetzt bereits ein halbes Jahr gefolgt wird, hat er zum ersten Male Gelegenheit gefunden, das ihn so fesselnde Schaulpiel der Schlacht zu betrachten. Ann. d. Reb.)

Die Ferienruhe der Kanadier.

Laut Bericht aus Paris an die holländischen Blätter haben die Kanadier, von denen nun endlich ein Teil zu der Streitmacht der Franzosen gehören ist, in den letzten Tagen die Feuertaufe erhalten. Diese Gruppe gehört zu dem Regiment der Prinzessin Patricia. Es ist der erste Truppenteil, der nach Frankreich verladen ist. Schon 14 Tage lagen die Soldaten als Reservisten hinter der Front, worauf sie jetzt zur Ablösung französischer Truppen vorgesehen wurden. Sie bekleiden den Laufgraben nur 100 Meter von dem deutschen Graben entfernt und liegen bis zum Knie in Schlamm und Wasser. 48 Stunden lagen diese Soldaten, die auf diese Weise die Stannhaftigkeit mit dem heutigen modernen Kriegesfeld machen, in der betreffenden Stellung, die andauernd beschossen wurde. Gegenwärtig genießen sie einige Tage Erholung hinter der Frontlinie.

Die Beschlagnahme deutschen Gutes in Frankreich.

WTB. Paris, 23. Januar.

Nach dem „Temps“ hat der Justizminister den Kammerausschuß, welcher zur Prüfung der Gesetzentwürfe betreffend die Handelsverbote mit Angehörigen des Deutschen Reiches oder Oesterreich-Ungarns beauftragt ist, eine Liste der bis zum 5. Januar 1915 in Frankreich nachgewiesenen Beschlagnahmungen überreicht. Hiernach sind 4900 Lieferungen von Gütern der Güter von 2137 deutschen und österreichisch-ungarischen Staatsangehörigen beschlagnahmt worden. Der Kammerausschuß für Zivil- und Strafrechtsgelegenheit nahm einen Bescheidensentwurf an, nach welchem mit Gefängnis bis zu fünf Jahren, bis 2000 Frank Geldstrafe und Ehrverlust auf 10 Jahre verurteilt wird, wer direkt oder indirekt mit den Untertanen der feindlichen Staaten oder deren Vertretern Handel treibt oder zu treiben versucht. Der Budgetausschuß der Kammer hat der Erhöhung des Ausgabebudgets der auszubehenden Staatskasseneine und der Ausgabe kurzfristiger Obligationen zugestimmt.

Vom Vormarsch gegen Warschau.

c. B. Wien, 23. Januar.

Wie polnische Blätter melden, gestaltet sich die Lage in Warschau mit jedem Tage ungünstlicher. Die behördliche Kontrolle des Gesellschaftslebens übersteigt

Es brannt ein Ruf.

Erzählung aus dem deutschen Kriege von Max Wendt-Denari. (25. Fortsetzung.) (Schlußkapitel verboten.)

Anton Ferschhammer hatte in instinktiver Abwehr seine Hände um die Arme des Buchwaldbauern gelegt, der ihn wie in eiserner Umklammerung hielt. Ein kurzes lautloses Ringen, in dem man nur das Reuchen des Buchwaldbauern und das fortwährende Dröhnen der Geschosse hörte. Plötzlich aber ließ Martin Wehrlin seine Hände sinken. „Und doch bist du mit dem Bösen im Bunde“, schrie er verzweifelt auf. „Da, schau hin, das ist mein Haus, aus dem jetzt die Flammen schlagen.“ Und wie von Furtzen gepötscht, stürmte Martin Wehrlin den Weg zurück, den er soeben hagerfüßt gegangen war. Der Einöbauer stand noch einige Augenblicke unter dem Eindrud des furchterlichen Schauspieles seines unerbittlichen Feindes. Als aber kein Auge die Flammengarben traf, die aus dem Gehöft Martin Wehrlins schlugen, da war auch dieses Leid wieder vergessen, das ihm der Feind zugefügt hatte, und unter einem unüberwindlichen Zwange folgte er dem Buchwaldbauern. Das Mittel, die Hilfsbereitschaft, die Liebe hatten über alle Bedenken gesetzt. Als Anton Ferschhammer vom Ausschittstein herab auf die Straße trat, lud das Glöcklein der Kirche in Grabow zum Gottesdienst. Der Priester hatte es sich nicht nehmen lassen, trotz der offensibaren Gefahr, in die er sich begab, in der Kirche seine Getreuen um sich zu scharen, um mit ihnen ein kurzes Gebet zu sprechen. Er besah die Seelen seiner Gemeinden in die Hände des Himmels. Das Glöcklein läutete nun den frommen Betern auf dem Heimwege. Die abendliche Straße lag lautlos. Kein großer Kinderfußel wie sonst. Kein Wagen ratterte über das holprige Pflaster, kein Gepolter arbeitender Menschen klang herüber und hinüber. Sie hasteten nur alle vorwärts, um schnell ins Haus zu kommen, wo sie sich im Kaminfeuer verließen, oder aber hinter festen Steinbauten Schutz suchten vor dem immer heftiger werdenden Granatfeuer. Da überfiel den starken Mann Bangigkeit. Nicht vor

alle Begriffe. Selbst heute, die früher als wohlhabend galten, leiden jetzt infolge des Mangels an Lebensmitteln nicht selten Hunger. Die Warschauer Behörden sind bestrzt, der Bevölkerung den erforderlichen Vorrat an Getreide zu beschaffen. Die amtlichen Berichte über die Ereignisse in den angrenzenden Gebieten, in denen der Kriegsjtum tobt, werden jedoch allgemein mit großer Mißbilligung aufgenommen, zumal die aus diesen Gegenden eintreffenden Flüchtlinge die Lage als freilich darstellten und über das Zurückfluten der Russen von der Gesichtsline Mitteilung machten. In Radom amtierend vorläufig noch russische Behörden. Sie werden jedoch in aller Eile Vorbereitungen für die Räumung der Stadt getroffen. In Warschau traf jüngst aus Petersburg der Vorkämpfer der Vereinigten Staaten mit einem Sekretär und einem Militärattaché ein, um sich über die Situation zu unterrichten.

England und der amerikanische Nahrungsmittelwucher.

Die englischen Nahrungsmittelpreise steigen unaufhaltsam. Nach der „Times“ sollen 112 englische Pfund jetzt vom Fleisch erster Güte 77 1/2 Schilling, während diese Menge im ersten Vierteljahr 1914 nur 60 1/2 Schilling kostete; die entsprechenden Preise sind für Speck 92 (81) Schilling, bei Zucker für ein englisches Pfund 3 1/2 (2 1/2) Pence, Kartoffel für das Bushel 3,11 (3,6) Schilling. Am beängstigendsten wirkte doch das Anziehen der Weizenpreise. Die hierüber veröffentlichte Statistik zeigt, daß jeder englische Weizen, der im Vorjahre 36 Schilling das Quartier kostete, auf 60 Schilling gestiegen ist und noch heftiger tendiert. Weizen 61 Schilling gegen 36 in der gleichen Zeit des Vorjahres kostete. Der Unwille über diese Vorgänge auf dem Lebensmittelmart hat den Nationalausschuß der Arbeiterpartei schon veranlaßt, von der Regierung energische Maßnahmen zu fordern. Sie solle alle Weizenvorräte im Lande übernehmen und die Frachtgüter gesetzlich regeln. Aber abgesehen davon, daß die englische Regierung schwerlich zu derartig unmitelrlichen Maßnahmen greifen wird, könnte dadurch auch kaum der weiteren Preissteigerung Einhalt geboten werden. Denn der Hauptlieferant Englands ist die nordamerikanische Union, und für die amerikanische Geschäftswelt hört die Freundschaft für die englische Sache da auf, wo sie sich mit ihren materiellen Interessen nicht in Einklang bringen läßt. Da in 1915 Russen und Kanada die letzte Ernte schlecht ausgefallen ist, die russische Konkurrenz wegfällt und Argentinien nicht in großem Umfange als Weizenlieferant in Betracht kommt, so kann die Union ihre Preise ziemlich willkürlich diktieren. Die Verteuerung der Frachten kommt für die Londoner Weizenpreise erst in zweiter Linie in Betracht. Ob die englische Regierung auf die Schiffahrtsgesellschaften einen genügend starken Druck ausüben vermag, um niedriger Sätze für Weizen und andere Lebensmittellieferungen zu erzwingen, steht noch dahin; jedenfalls konnte das die Preise wenig beeinflussen. Die englische Seeherrschaft kann leider nichts daran ändern, daß auf den Meeren nichts wächst, womit der wachsenden Arme der Hungernden in England gebiert wäre.

London, 21. Jan. Nach Zusammentritt des Parlaments am 2. Februar wird die Arbeiterpartei an die Regierung die folgende Forderung richten, stärkere Maßnahmen zur Versorgung der Bevölkerung mit Nahrungsmitteln zu vernünftigen Preisen zu treffen. Die Natur der vorzulesenden Absätze wird in einem Bericht dargelegt, der von einem Untersuchungsausschuß des nationalen Arbeiterkomitees vorbereitet wurde und heute veröffentlicht werden soll. Es wird der Regierung vorgeschlagen, alle vorhandenen Vorräte an inländischem Weizen zum Preis von 35 bis 40 Schilling für das Quartier aufzukaufen, ihn zu Marktpreisen zu verkaufen, bei Erzielung eines Gewinns den Produzenten eine Prämie von 5 Proz. zu gewähren und den Rest dem Schatzamt zu übergeben.

der Gefahr fürchtete er sich, sondern vor allem dem Leid, das nun sein Auge in den nächsten Stunden sehen würde. Aus einer Seitengasse, die von Neutomei in die Wiesen am Gange führte, kamen zwei Männer. Anton Ferschhammer kannte sie wohl. Es waren Großvater, die nur zum Teil Wächter in Hohenblonow waren, deren Bestiztum ähnlich wie das feintige in der Nachbargegend hinstreckte. Sie plauderten laut und eifrig, als ob sie die erste Zeit nicht klümmerte, und es war dem Einöbauer ein lieber Trost, daß die Menschen bei aller Gefahr, die sie umdrohte, nicht mühten, wie nahe sie auch ihnen war. „Uns merde se nir tue!“ hörte er gerade einen von ihnen sagen. „Wir sind immer für Frankreich gewesen!“ Da kam in gemäßigtem Bogen eine Granate geflogen und schlug dicht hinter den beiden in die Erde. Ein scharfer Knall. . . . Im Nu waren die beiden Männer von einer gelbbräunlichen Staubwolke verhußt, aus der rote Flammengarben sprühten. Ein gellender Schrei. . . . kurz darauf ein zweiter. . . . Anton Ferschhammer war sofort hinzugeknurrt. Aber die beiden lagen still und stumm in ihrem Blute. . . . ihnen konnte niemand mehr schaden, niemand mehr helfen. Von der anderen Straßenseite kamen einige Männer herüber, die die Toten in ihre nahegelegenen Gehöfte trugen. Der Einöbauer hatte eine Weile an der Straßenecke gestanden, denn Grauen und Entsetzen drohten ihm zu übermannen. Da hub die kleine Glocke der Kirche wieder an, und diesmal klang es wie Willkommener von dem Turme. Dazwischen läutete das Recheln des Nachtwächters von Grabow, der die Männer zur Brandstätte aufrief. Da ermannte sich Anton Ferschhammer und er erinnerte sich, daß er auf dem Wege zum Gehöft seines Feindes war, der sicher jetzt der Hilfe bedürfte.

Als sich der Buchwaldbauer seinem Bestiztum näherte, drohten ihm die Arme den Dienst zu verlangen. Aus den Scheuern, die die überreiche Ernte dieses gesegneten Jahres bargen, schlugen die Flammen zum nächtlichen Himmel. Und wieder war es zur Nachtzeit geworden, was aus dem Hause seines Liebfeindes kam. Sein Sohn hatte es ihm gesagt. „Die Erntezeit ist eine heilige Zeit, wer das säet, wird keine Liebe ernten. Wer die Erntezeit entweicht, den wird die Strafe treffen.“

„Dolls Chronicle“ behandelt in einem Leitartikel die Frage der hohen Preise. Das Blatt erörtert eine Hauptursache dafür in dem Steigen der Frachttarife, das zur Hälfte für die Erhöhung der Weizenpreise verantwortlich sei. Ferner sei die derzeitige Höhe der Weizenpreise durch das Abschneiden der Zufuhr aus dem Schwarzen Meer, weiterhin durch die amerikanische Spekulation beeinflusst worden, denn die Vorräte an Weizen weisen keinen Mangel auf, und die Vorräte über die Westküste lauten gut. Das Blatt erörtert die Frage, ob man die Schritte anmahnen solle für die Regierung in Orient nehmen und ferner nach dem Vorbild Deutschlands und Oesterreich-Ungarns Höchstpreise einführen könne. Das Blatt gibt zu, daß England hierin größeren Schwierigkeiten begegnen würde, schon weil der Weizenvorrat nicht größtenteils im Inland erzeugt, sondern eingeführt wird. Aber die Schwierigkeiten würden nur wachsen, je länger man die notwendigen Schritte aufschobe. (R. 3.)

Vermischte Kriegsnachrichten.

Russische Pulvermagazine in die Luft gesprengt.

c. B. Rotterdam, 23. Jan. Aus Warschau wird gemeldet, daß in West-Pomern mehrere Patronenmagazine in die Luft flogen, was auf revolutionäre Unruhen zurückzuführen wird.

Gekaperte Schiffe im Dienst des englischen Seehandels.

WTB. London, 23. Januar.

Die „Times“ erfahren, daß die Admiralität 34 feindliche Handelsdampfer, die in englischen Häfen zurückgelassen wurden, für den Kohlenhandel an der Ostküste zu verwenden gedenkt. Die Dampfer werden öffentlich ausgeben und an den Meißbietenden vermielt. Sie sollen vor allem der bedenklichen Kohlennot in England abhelfen.

Englische Preise.

WTB. London, 23. Januar.

Die „Times“ melden aus Saito: Das Vriengericht in Alexandria erklärte den Dampfer des Norddeutschen Lloyd „Der Erling“ für eine gute Preise.

Der Seeverkehr im letzten Jahre.

WTB. London, 23. Januar.

Nach einer Bekanntmachung der Liverpooler Verschiffungsgesellschaft waren die Seeverkehrsleistungen im letzten Jahre zweimal so groß als im Jahre 1913, wo sie rund 67000 Pfund Sterling betragen. Die Verluste an Schiffen von mindestens 500 Tonnen betragen 1914 323, von denen 135 Fahrzeuge durch Kriegsschiffe oder Minen versenkt wurden.

Entlassung von österreichischen Zivilgefangenen aus England.

T. U. London, 23. Januar.

Wie der „Standard“ meldet, sind 50 internierte Deutsche und Oesterreicher, die kurz nach Ausbruch der Feindseligkeiten verhaftet wurden, wieder freigelassen worden. Sie mühten versprechen, nichts Feindseliges gegen England zu unternehmen.

WTB. Birmingham, 23. Januar.

170 feindliche Untertanen sind aus der Kriegsgefangenschaft entlassen worden.

Die „Dacia“.

WTB. Washington, 22. Jan. (Neuter.) Das Staatsdepartement teilte den Eigentümern der „Dacia“ den Entschluß Englands mit, das Schiff zu beschlagnahmen, falls es ausfährt. Die Eigentümer erwiderten, das Schiff werde dennoch fahren, um eine grundsätzliche Entscheidung des Vriengerichts herbeizuführen.

Rotterdam, 23. Januar.

Die „Morning Post“ entdeckte einen Präzedenzfall für den Fall des Dampfers „Dacia“. Am Juni 1864 kaufte ein englischer Meeder von den Vertretern der konfiszieren die „Georgia“, die als Kriegsschiff der konfiszieren gedient hatte und damals vor Liverpool lag. Der Kauf wurde registriert. Die „Georgia“ fuhr im August unter englischer

und nun stand Martin Wehrlin, nach dem Hohenblonow und dem Einöbauer der reichte Mann in dem ganzen Oberloß, vor dem Flammenmeer, in das seine Habe geschickt war. Wie hatte er damals geringfügig ausgelacht, als sein Todestun in den Büchern die Zwangsversicherung eingekauft hatte; er allein hatte sich ausgelassen, weil er an dem Feuerversicherungstram, den der Einöbauer eingekauft hatte, nicht beteiligt sein wollte. Es kam ja von seinem Todestun und damit war die Sache für ihn erledigt, obwohl er überzeugt war, daß die Versicherung eine segensreiche Einrichtung sei. Er hatte hochmütig an den Landesausfuß geschrieen, daß er für Weib und Gebühne, Waisinnen und Erntenvorräte bei einem etwaigen Feuerbald seinen Ertrag beanspruchen werde.

Und nun stand sein Hof in Flammen. Seine Lebensarbeit vernichtet, in Brand geflossen von den Verteilern deutscher Erde, weil sich auf jedem der Gehöfte Franzosen festgesetzt hatten. Als jetzt die Geener erkaunt über den ungeheuren Brandherd, der da plötzlich zum lebendigen Feuerberg für sie wurde, schwieben plötzlich die Geschosse an feiner Seite. Der Kampf lag sich talwärts hinob in die Ebene, wo die deutschen Schützen trotz des mörderischen Artilleriefeuers der Franzosen mit jedem Augenblick mehr Raum gewannen.

Mit schrecklicher Gemisheit sah jetzt der Buchwaldbauer, daß nichts mehr von dem stählernen Bestiztum zu retten war. Er fragte in diesem Augenblick nicht nach Weib und Kind, nur ein Gedanke beschäftigte ihn. Hof und Ernte, Geräte und — sein Geld waren verloren. Obwohl die mit Getreide gefüllte Scheune als auch die Stallung, in deren oberen Räumen ungeheure Vorräte brennenden Getreides lagen, brannte lichterloh. Die Flammen, die so ausgeübige Nahrung fanden, hatten bereits auf den Dachstuhl des noch fast neuen Wohnhauses übergegriffen und auf dem taghell erleuchteten Hofe war kein Mensch zu sehen. In rasender Eile stürmten diese Bilder auf den verzweifelten Mann ein.

Der Bauer schwankte endlich nach dem verschlossenen Stalle, öffnete die Tür, und es gelang ihm mit Hilfe einiger Nachbarn, die sich jetzt, wo das Schießen nur noch aus der Entfernung klang, einfanden, einige noch unverletzte Kühe auf den Hof zu bringen. Dann aber war seine Kraft zu Ende. Er sank auf einen Stuhl nieder, den man mit anderen Möbelstücken aus dem brennenden Wohnhause heraufgeschafft hatte. (Fortsetzung folgt.)

Flage aus Vooerpool ab, wurde von einem Kriegsschiff der nördlichen Staaten angehalten und für gute Preise erklärt.

Das Interview mit General von Falkenhahn.

Zu dem von „Standard“ im Auszuge verbreiteten Interview mit dem General v. Falkenhahn (das wir bereits veröffentlichten), werden von dem Berliner Vertreter der „Associated Press“ noch folgende Einzelheiten zur Verfügung gestellt. Darin heißt es u. a.: General v. Falkenhahn sitzt an seinem Schreibtisch in dem alten französischen Regierungsgebäude, welches den deutschen Großen Generalstab von Morgengrauen bis spät in die Nacht herberbergt. Er befehle die Stellung eines Kriegsministers und Chefs des Generalstabes. (Das Interview hat am 16. Januar stattgefunden.) Er habe wenig Zeit für Erholung oder Bewegung und sitze im Hauptquartier mit seiner Hand lagulagen immer am Steuer der großen Maschine. Dies ist von unserer Seite kein Angriffswort, sagte General v. Falkenhahn. Es ist kein Krieg, der herbeigeführt wurde irgendeine Militärforderung, sondern ein Krieg der Selbstbehauptung. Er wurde uns durch die russische Mobilmachung aufgezwungen. Rußland war durch Ge. Maschik und durch unsere Vorkämpfer gemart worden, daß, wenn Rußland mobilisierte, wir alle Schritte tun müßten, um unsere nationale Existenz zu schützen. Unsere gegenwärtige Lage ist ausgezeichnet. Wir haben keine Ursache, uns zu beklagen. Der Krieg wurde von uns auf beiden Fronten in Friedensstand getragen, und dort sind wir nach fünf Feldzugsmonaten. Wenn unser eriter Vormarsch auf Paris, sagte er als Antwort auf eine andere Frage, ganz und in jeder Hinsicht erfolgreich gewesen wäre, würde man ihn als einen äußerst brillanten Schachzug anerkennen haben. Man kann keinen Krieg durchsetzen ohne irgendwelchen Rückschlag.

Als wir zurückgingen, bemerkten wir auf unsere gegenwärtige Aktionslinie ein, in der wir durchaus erfolgreich gewesen sind. Es ist unsterblich, die Operationen in Flandern als einen Versuch unsterblich zu betrachten, Calais zu erreichen. Im Gegenteil, diese Feldzugsphase ist das Ergebnis eines Versuches von französischer und britischer Seite, ihren Nordweg zu forcieren und uns zu nötigen, uns aus Belgien zurückziehen. Sie haben uns nicht überlistet und wir sind heute noch da. Die französische Offensive sollte nach General Joffres Tagesbefehl am 17. Dezember einleiten.

Was jetzt haben wir keine Veranlassung, mit ihr unzufrieden zu sein. Sie hat bis jetzt (unseren Gegnern) außerordentlich große Verluste geflohen und wir haben sogar noch Boden gewonnen. Die Engländer sind gute Kämpfer, aber eine Armee ohne die nötigen Offiziere und Unteroffiziere ist keine richtige Armee. Sie können ihre Leute hinüber schicken, aber wir werden sie mit blutigen Köpfen zurückwerfen.

Es lag nichts Ueberhebendes in General v. Falkenhahns Art, im Gegenteil ein Ton ruhigen, selbstbewussten Vertrauens.

Die englische Blockade und Kontrollenkontrolle hat, so fuhr Herr v. Falkenhahn auf eine weitere Frage fort, praktisch gar keine Wirkung ausgeübt. Wir müssen in einigen Wöcheln haushalten; aber unser Kriegsbrot ist auch schmackhaft und nahrhaft. Wir haben seitlich kein Kupfer unter der Erde; aber über der Erde haben wir mehr als genug für alle unsere militärischen Erfordernisse. Wir brauchen in Rußland nur auf die enormen Mengen bearbeiteten Kupfers in Deutschland zurückzugreifen. Die englische Verordnung der Rußlandverrichtungen scheint mir nur ein schwerer Schlag für Amerika zu sein.

Zur Unterstützung von Familienangehörigen der Kriegsteilnehmer.

Wiederholt haben die Regierungen der Einzelstaaten den untergeordneten Behörden durch Erlasse und Verfügungen zu erkennen gegeben, daß sie eine ausreichende Unterstützung der Familienangehörigen von Kriegsteilnehmern für eine nationale Pflicht halten. Ueberseht man, haben sie sich mißbilligend über die in einzelnen Fällen bekannt gewordenen Ueberweisungen von Kriegerfamilien an die öffentliche Armenpflege geäußert, und insbesondere die preußische Regierung hat ausdrücklich erklärt, daß von den Angehörigen der vor dem Feinde stehenden Familienmitglieder alles fernzuhalten ist, was niederdrückende Empfindungen in ihnen auszulösen geeignet ist. Daß es der Regierung mit ihrer Verfügung ernst ist, hat sie bewiesen, denn sie hat ihren Worten die Tat folgen lassen und den Kreis der Unterstützungsberechtigten über den Kreis der im Reichsgesetz genannten Personen hinaus ausgedehnt. In Preußen — und wenn seinem Beispiele die übrigen Bundesstaaten folgen, wohl bald in ganz Deutschland — sollen im Falle der Bedürftigkeit fortan auch den Stiefeltern, Stiefgeschwistern und Stiefkindern des in den Dienst eingetretenen Familienunterstützungen gewährt werden, sofern sie von ihm unterhalten worden sind oder das Unterhaltungsbedürfnis nach erfolgtem Dienstaustritt eingetreten ist. Unter gleichen Voraussetzungen können auch die unehelichen, mit in die Ehe gebrachten Kinder der Ehefrau berücksichtigt werden, gleichviel ob der Ehemann ihr Vater ist oder nicht. Elternlose Einzel eines Eingetretenen sollen den ehelichen Kindern desselben gleichgestellt werden, und endlich sollen nicht nur den Familien der Mannschaften des Beurlaubtenhandes im Falle der Bedürftigkeit Unterstützungen gewährt werden, sondern auch denjenigen aller übrigen, im wehrpflichtigen Alter

Von Influenza, Mchias u. Herenkauf, selbst den harmtollsten Fällen, befreit man sich rasch und sicher durch einige Segal-Tabletten. In allen Apotheken erhältlich.

stehenden Mannschaften, welche infolge der kriegerischen Ereignisse nicht mehr in der Lage waren, in die wehrmacht zurückzuführen. Es braucht nur glaubhaft gemacht zu werden, daß sie als Gefangene im feindlichen Auslande zurückgehalten werden, gleichviel ob als Kriegsgefangene oder als Zivilgefangene. Die Regierung hat versprochen, daß sie zu sorgen, daß obwohl die Unterstützungen für alle hier aufgeführten Personen im Geleit nicht genannt sind, trotzdem die gesetzlichen Mindestbeträge für sie später aus Reichsfonds errieten werden.

Bei diesem Entgegenkommen der Regierung genügt vielleicht der bloße Hinweis auf einige weitere Taten des Reichsgesetzes, um sie zu einer Reihe anderer notwendiger Maßnahmen zu veranlassen. Eine große Partei liegt darin, daß das Gesetz geschickliche Gebotenen von der Wohltat der Unterstützung ausschließt. Gleichviel ob der Ehemann als der allein verantwortliche Teil erklärt und zur Zahlung von Alimenten verpflichtet ist, eine geistlose Frau darf keine Unterstützung auf Grund des Reichsgesetzes empfangen, sie fällt, wenn infolge Einberufung des Mannes zu den Jahren die Alimente ausbleiben, der Armenverwaltung zur Last. — Für uneheliche Kinder ist durch die Novelle vom 4. August 1914, die sie den ehelichen gleichstellt, gesorgt, dagegen geht die Braut, die, wie es vielfach vorkommt, dem Eingezogenen die Wirtschaft geführt und mit ihm zusammengelebt hat, völlig leer aus. Setzt man sich über moralische Bedenken hinweg und folgt man nur den Begriff der Hilfsbedürftigkeit ins Auge, dann müßte man auch ihnen die Unterstützung zubilligen. Auch Mütter, die einem eingezogenen Sohne die Wirtschaft geführt haben, werden nicht so unterstützt, wie es den Verhältnissen entspricht, sie erhalten nur halb so viel, wie die Ehefrau. Wirtschaftliche Gesichtspunkte rechtfertigen diese unterschiedliche Behandlung nicht, es wäre nicht mehr als billig, sie den Ehefrauen gleichzustellen.

Die fühlbarste Lücke des Reichsgesetzes aber dürfte darin bestehen, daß Junggeheulen völlig unberücksichtigt bleiben. Ein zu den Waffen berufener Junggeheule, der seine eigene Wohnung hat und sich in abhängiger Stellung befindet, bedarf natürlich nicht der Unterstützung. Anders aber verhält es sich mit einem unvorbeiraten Gesäßtsmanne, dem vielleicht durch eine kleine B. hilfe sein Geleit ist aufrecht erhalten werden könnte, damit er nach seiner Rückkehr nicht wirtschaftlich zugrunde gerichtet ist. Ist genügt die bloße Zahlung eines geringen Betrages der Miete, um die Gefahren des Unterganges von einem kleinen selbständigen Gesäßtsmanne oder Handwerker abzuwenden. Wer praktisch in der Kriegsvorlage arbeitet, der weiß, wie häufig er gezwungen ist, für einen solchen kleinen Gewerbetreibenden die erbetene Unterstützung, obwohl er von ihrer Notwendigkeit überzeugt ist, abzulehnen, weil das Gesetz dem entgegensteht.

hoffentlich entschließt sich die Regierung, auch diese Mängel des Gesetzes bald zu beseitigen; sie würde dadurch an Kriegsteilnehmern die Sorge um ihre und ihrer Angehörigen Existenz nehmen und ihre Kampfesfreudigkeit erhöhen.

Deutsches Reich.

Höhere Marinebeamtenlaufbahn.

WTB. Bei dem Kommando der Marineinfanterie der Dittsee zu Kiel werden von jetzt ab schriftliche Anmelbungen von Anwärtern für die Laufbahn der höheren Schiffsbau- und Maschinenbaubeamten entgegengenommen. Die Vorlage der Anmelbung und der beigefügten Papiere hat nach den Vorschriften für die Ergänzung der höheren Marinebaubeamten für Schiffsbau und Maschinenbau (Verlag von Mittler u. Sohn, Berlin, Kochstr. 68-71) zu erfolgen. Ob die Laufbahn mit einer einjährigen Ausbildung an Bord oder einer praktischen Ausbildung auf einer Werft beginnt, wird noch festgelegt. Die Anmelbepflicht wird am 15. Februar geschlossen. Die Annahme erfolgt zum 1. April. Die Beantwortung der Anmelbung ist ungefähr 14 Tage nach Einlauf der Papiere zu erwarten.

Ausland.

Niedergang des Geschäftsebens in Frankreich.

WTB. Kopenhagen, 23. Januar. „Berlingske Tidende“ meldet aus Paris: Ein französischer Bericht weist eine starke Abnahme aller Steuereinnahmen, sowie einen Niedergang des Geschäftsebens nach. Die Einnahmen der Post sind um 34 Millionen zurückgegangen und der Rückgang im ganzen beträgt 658 Millionen Francs.

Unruhen in Portugal.

T. U. Rotterdam, 22. Jan. In Lissabon ist die Situation weit ernster, als die Regierung zugibt. Ein großer Teil der Truppen ist unzuverlässig, da er monarchistisch gesinnt ist. Massenversammlungen finden im ganzen Lande statt. Ueberall kommt es zu Kämpfen zwischen Regierungstruppen und Monarchisten. Aus Spanien kommend, überföhrten fortgesetzt große gutbewaffnete Truppen Monarchisten, darunter viele ehemalige Offiziere, die Grenze. Die Stimmung im Lande ist regierungsföndlich.

Letzte Depeschen.

Die fremden Militärattachés in Polen.

WTB. Berlin, 23. Jan. Die Militärattachés der neutralen Staaten (vertrieben aus Schweden, Rumänien, Spanien, Italien, Nordamerika, Brasilien und Argentinien) sind auf ihrer Reise nach dem östlichen Kriegsschauplatz in Petrika angekommen, nachdem sie die Schlachtfelder in Ost- und Westpreußen und die deutschen Truppen dort besucht haben. Sie werden ihre Reise entlang der Schlachtfrent in Polen fortsetzen. Bezeichnend ist es, daß in Rußland die Militärattachés neutraler Staaten noch nicht an die Front gelangt sind. Nur die Attachés der verbündeten Staaten befinden sich im russischen Hauptquartier, während die der Neutralen in Petersburg zurückgehalten werden. In Frankreich befinden sich die Militärattachés in Bordeaux bzw. Paris und machen nur bisweilen Ausflüge an bestimmte Teile der Front.

Eine Spende des Kaisers für Oesterreich.

WTB. Berlin, 23. Jan. Se. Majestät der Kaiser hat allergnädigst geruht, dem österreichisch-ungarischen Hilfsverein in Berlin zur Gewährung von Unterstützungen an hier zurückgebliebene Familien österreichisch-ungarischer Krieger 40 000 M. zu bewilligen.

Die Leiden des österreichischen Generalconsuls in Odessa.

WTB. Wien, 23. Jan. Die „Neue Freie Presse“ veröffentlicht die Erzählung der Gemahlin des österreichisch-ungarischen Generalconsuls in Odessa über die Leiden der Wittweden des Konsulates durch die russische Behörde kurz nach Kriegsausbruch. Darnach wurde der Generalconsul, der noch dazu leidend war, in ein schmütziges Gefängnis gesperrt und ist später nach Petersburg gebracht worden, wo er jetzt noch leidet würde. Der Botschaft wurde einen Schicksalsschlag durch die Frau des Generalconsuls mitte diese Wochen in bitterster Sorge um das Schicksal ihres Mannes in Odessa befallen. Auch die Dienerschaft wurde mißhandelt. Der amerikanische Konsul, an den sich die Frau des Generalconsuls wandte, kümmerte sich um die Angelegenheit fast gar nicht. Erst Ende November durfte die Frau über Petersburg durch Finnland in die Heimat reisen, wobei sie Beschimpfungen ausgekehrt war. Sie fand beim Deutschen Hilfsverein in Schweden liebevolle Aufnahme.

Die völkerrrechtswidrige Kaperei der „Lügow“ und „Derfflinger“.

WTB. Bremen, 23. Jan. Nach einem beim Norddeutschen Lloyd eingegangenen Telegramm aus Alexandria sind die Dampfer „Lügow“ und „Derfflinger“ vom dortigen Kriegsgericht konvertiert worden mit der Begründung, daß der Suezkanal und die Suezhöfen nur für Durchgangsschiffe neutral sei und die genannten Schiffe mit Einrichtung für Hilfskreuzer versehen seien. Gegen diese Entscheidung ist vom Norddeutschen Lloyd Berufung beim Oberkriegsgericht eingelegt worden. „Lügow“ und „Derfflinger“ waren jeherzeit von den Engländern gewaltsam von Port Said und Suez entfernt und gezwungen worden, aus dem Suezkanal herauszufahren, von wo sie nach erfolgter Kaperei nach Alexandria gebracht wurden. Diese Maßnahmen stehen in striktem Widerspruch zu der völkerrrechtlichen Vereinbarung. Im übrigen sind die beiden genannten Dampfer noch nicht als Hilfskreuzer eingerichtet oder verwendet worden.

Ein Dampfer gesunken.

WTB. London, 23. Jan. (Reuters.) Der Dampfer „Hydro“ der Wilson-Linie ist gestern an der Küste von Donegal in Irland gesunken. Man glaubt, daß die Mannschafft gerettet wurde.

Pflichtiger Tod eines Chirurgen.

WTB. Potsdam, 22. Jan. Der Chirurg des Orangerie-lazarets der Kaiserin, Sanitätsrat Dr. Werh, ist auf dem hiesigen Bahnhof beim Abtransport Verwundeter heute plötzlich am Herzschlag gestorben.

Kein Erdbeben.

WTB. Madrid, 23. Jan. Der Minister des Innern deklariert die Nachricht, daß in Asturien ein Erdbeben stattgefunden habe.

verantwortlich für den politischen Teil: Siegfried Dohr für den ärztlichen Teil, für Kronmalnachrichten, Gericht, Handel, Eugen Brinckmann, Feuilleton, Vermischtes usw.: J. B. Siegfried Dohr; für Ausland und letzte Nachrichten: Dr. Carl Baer; für den Anzeigenteil: Albert Barth; Druck und Verlag von Otto Hendel. Sämtlich in Halle.

Willkommene „Liebesgabe“

Emser  **Pastillen**

Gegen Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Influenza

Gänzlicher Ausverkauf von Kinder-Bekleidung
wegen Aufgabe des Artikels.

Mäntel u. Paletots für 3-13 Jahre | Mädchen-Kleider für 3-13 Jahre | Knaben-Anzüge für 3-13 Jahre
jetzt 6.00-25.00, früher 10.00-40.00 M. | jetzt 3.00-25.00, früher 5.00-45.00 M. | jetzt 5.00-20.00, früher 8.00-38.00 M.

Luise Graneiss, Kleinschmieden Nr. 6.

